

Gebühren – auch für Unis ein Problem

Studenten zahlen 500 Euro pro Semester, Hochschulen geben den Geldsegen für USB-Sticks und Reisen aus



Wer jedes Semester 500 Euro Studiengebühren zahlen muss, braucht einen einträglichen Nebenjob – oder reiche Eltern. Foto: Lukas Barth/dpa

Von Juliane Wiedemeier

CLAUSTHAL. Dank der Studiengebühren stehen den Hochschulen Millionenbeträge zur Verfügung. Mit dem Geld sollte die Lehre verbessert werden – doch finanziert werden interkontinentale Exkursionen und USB-Sticks.

Sechs Tage New York, Flug, Unterbringung und Tagegeld inklusive – ein Angebot wie aus dem Reiseprospekt, das die Hochschule für Bildende Künste (HBK) aus Braunschweig ihren Studenten in diesem Semester machte. Lediglich für Verpflegung und Eintritte musste zugezahlt werden. 500 Euro kostet die Hochschule das pro Studierenden, 300 Euro finanzierte die Uni – aus Studiengebühren.

„Die Studienbeiträge werden auch in Braunschweig zweckmäßig für die Verbesserung der Lehre eingesetzt,“ sagt jedoch Jenny Sturm, Sprecherin des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur. Damit sei

der Vorgabe des Ministeriums für die Verwendung des Geldes genüge getan.

Im Dezember 2005 hat Niedersachsen als erstes deutsches Bundesland die Einführung von Studienbeiträgen beschlossen. Seit dem Sommersemester 2008 müssen alle Studenten zweimal im Jahr 500 Euro an ihre Universität überweisen. Allein an der HBK stehen jedes Jahr über eine halbe Million Euro aus Gebühren zur Verfügung, mit der sie ihr Lehrangebot und damit die Studienbedingungen verbessern soll.

Ganz oben auf der Ausgabenliste stehen bei der Hochschule neben wissenschaftlichen Mitarbeitern und Lehrveranstaltungen Materialkosten und die Ausstattung der Werkstätten. „Die studienbedingten Kosten in den von der HBK angebotenen Studiengängen liegen zum Teil er-

heblich über denen anderer Hochschulen“, erklärt Lutz Röttger, Leiter des Dezernats für Akademische Angelegenheiten. Die Studierenden würden in die Entscheidungen über die Verwendung mit einbezogen.

Studiengebühren zu zahlen und zugleich Materialien für das Studium zu finanzieren, scheint für die Studenten schwer machbar. Ein Student sagt: „Das Problem ist, dass laut Gesetz alle Hochschulen in Niedersachsen mindestens 500 Euro pro Semester verlangen müssen.“ Der HBK fehle die Möglichkeit, nur so viel zu nehmen, wie sie sinnvoller Weise zur Verbesserung der Lehre benötige und ihren Studenten aufbürden wolle.

So wurden im aktuellen Studienjahr für Materialien und Werkstatt-Ausstattung 68 100 Euro vorgesehen – abgerufen wurden bislang lediglich 16 633 Euro. Ähnlich sieht es beim Personal aus, für das

184 460 Euro eingeplant und lediglich 100 097 Euro genutzt wurden.

Die FH Braunschweig-Wolfenbüttel mit ihren 7500 Studenten hat fast vier Mil-

lionen Euro jedes Semester zu verteilen. „Wie das Geld genutzt wird, entscheidet jede Fakultät selbst“, sagt Evelyn Meyer, Pressesprecherin der FH. Mit dem Ergebnis, dass jeder Studienanfänger einen USB-Stick erhält. „Unsere Studierenden sind bei der Entscheidung für ein Auslandssemester recht zögerlich“, erklärt Meyer. Daher fördere die FH auch Exkursionen ins Ausland.

Die TU Clausthal investiert ihre knapp eine Million Euro Gebühren vor allem in wissenschaftliche Mitarbeiter und Ausstattung. „Wir können jetzt mehr Personal und damit eine bessere Betreuung anbieten“, sagt Pressesprecher Christian Ernst. In diesen Bereichen gebe es jedes Semester neuen Bedarf, weshalb man auch auf lange Sicht Gebühren benötige. Exkursionen werden jedoch auch hier finanziert.

„Die HBK muss mehr Gebühren verlangen, als sie braucht“

Ein HBK-Student